

### Aus der Gründungszeit des Suermondt-Museums

nach den Unterlagen des Aachener Stadtarchivs dargestellt  
von Hans Feldbusch

Zur ersten Ausstellung, die der Museumsverein im Februar des Jahres 1878 veranstaltete, verfaßte J. Schulz, Kaplan an St. Adalbert, eine kleine Schrift, die dem Ausstellungsbesucher eine kurzgefaßte Beschreibung der Kunstgegenstände in die Hand gab und darüberhinaus ganz allgemein für die Bestrebungen des Museumsvereins werben wollte (J. Schulz, Die erste Ausstellung des Museumsvereins in der Stadt Aachen im Februar 1878, Aachen 1878). In einem zur Straße gelegenen Saal der alten Redoute vereinigte diese erste Kunstaussstellung in Aachen die verschiedenartigsten Sammlungsgegenstände; wenn wir der summarischen Aufzählung des Kaplans folgen, so wurden prächtige alte und neue Schränke gezeigt, Bildhauerarbeiten, Gipsabgüsse, kleine Sammlungen von Siegeln und Halbedelsteinen, kleinere und größere Fundstücke antiker und mittelalterlicher Herkunft, Waffen und prächtige Rüstungen, glänzende Erzeugnisse der Goldschmiedekunst, antike Vasen, mittelalterliche Krüge, chinesisches Porzellan und dazu noch zahlreiche Verlosungsgegenstände des Vereins. Ganz besonderes Lob zollt Kaplan Schulz Herrn Fritz Berndt, Hauptmann a. D., für die »hübsche und übersichtliche« Anordnung. Für diese geschmackvolle Anordnung gebühre dem Herrn Berndt der warme Dank des Publikums. Die Einleitung des Ausstellungsführers birgt soviele auch heute noch gültige Gedanken, daß sie wenigstens auszugsweise hier zitiert werden soll:

»Aller Anfang ist schwer. Dieses ebenso wahre als alte Wort pflegt sich doppelt und dreifach geltend zu machen bei Gründung eines Museums. Selbstlose Freigebigkeit der glücklichen Besitzer von Kunstschätzen, Geld und viel Geld, häufige und glückliche Gelegenheit zu Kauf und Tausch, passende Räumlichkeiten und noch vieles Andere muß zusammenkommen, wenn eine solche Gründung gelingen soll. Wer hätte sich deshalb wundern sollen, als vor Jahresfrist dem Museumsverein in der hiesigen Bürgerschaft vielfach Zweifel an der Durchführbarkeit seines Unternehmens entgegengebracht wurden. Dazu kommt, daß in unseren Tagen die meisten hervorragenden Kunstgegenstände in Museen und Privatsammlungen untergebracht sind; bietet sich aber einmal Gelegenheit zum Ankauf von Kunstwerken dar, dann werden meistens geradezu fabelhafte Preise dafür bezahlt. Und dennoch ist ein Museum für eine größere Stadt eine Notwendigkeit. Hätte Aachen seit dem Beginn unseres Jahrhunderts eine solche Zufluchtsstätte für die Kunstprodukte vergangener Zeiten gehabt, wie viele für Kunst und Wissenschaft höchst interessante Sachen wären dann noch erhalten, die nun unwiederbringlich verloren sind; wie viele Werke unserer Väter wären anstatt in's Ausland oder in fremde Städte zu wandern, auf heimatlichem Boden geblieben! Aber abgesehen von solchen beklagenswerthen Verlusten, woher soll der Kunsthandwerker seine unentbehrlichen Vorbilder nehmen, wenn nicht ein vaterstädtisches Museum ihm dieselben bietet? Woran soll sich der Geschmack aller bilden, läutern, veredeln, wenn nicht Jedem aus dem Volke Gelegenheit geboten wird, die Anschauung echter und guter Kunstwerke des öfteren zu genießen?

Alle diese Gesichtspunkte sind denn auch für den hiesigen Museumsverein maßgebend gewesen, und ist es demselben gelungen, eine Sammlung zu Stande zu bringen und auszustellen, die in überraschender Weise den Beweis liefert, daß bei aller Ungunst der Verhältnisse ein Museum auch für Aachen nicht unter die unmöglichen Dinge gehört. Ausdauer und freudiges Zusammenwirken Aller in der Bürgerschaft wird ohne Zweifel in Zukunft Bedeutendes zu leisten vermögen; die segensreichen Folgen dieser so edlen als nützlichen Bestrebungen werden dann von selbst zu Tage treten.

Doch auch heute scheinen die Zweifel am Gelingen des Unternehmens noch mächtig in den verschiedensten Kreisen zu wirken, denn der bisherige Besuch der Sammlung von Nicht-Mitgliedern des Museums-Vereins war auffallend gering. Auf mehrfaches Ersuchen will ich denn in diesen Zeilen zum Besuch der ausgestellten Kunstschätze aufzumuntern suchen, und zur größeren Nutzbarmachung solcher Besuche die Führerschaft durch die hübsche Sammlung übernehmen.«

Die Gründungsgeschichte des Museums in Aachen, das allmähliche Herauswachsen des städtischen Instituts aus dem Aachener Museumsverein in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts ist so interessant und charakteristisch, daß ihre Darstellung im folgenden wenigstens skizzenhaft versucht werden soll: Anton Kisa hat in der Einleitung zu seinem Museumsführer (Dr. Anton Kisa, Führer durch das Suermondt-Museum der Stadt Aachen, Aachen 1902) auf den Beginn privater Sammeltätigkeit in Aachen zu Beginn des 19. Jahrhunderts hingewiesen. Er erwähnt die



Das Suermondt-Museum in der Comphausbadstraße

Gemäldesammlungen von Zimmermann, Blumhofer, Schwelling, Heusch und Bettendorf. Bereits die französische Regierung des Roer-Departements hatte die Errichtung einer öffentlichen Sammlung in Aachen angeregt. Der Stadtrat stellte vorerst einen Saal des Rathauses für das neu zu gründende Museum zur Verfügung. Die politischen Ereignisse des Jahres 1813 machten aber die Museumsgründung zunichte.

Fast eine Generation später lebte der Gedanke wieder auf. Immer wieder fanden sich kunst-sinnige Bürger, die dem Oberbürgermeister und den Stadtverordneten die Notwendigkeit und Dringlichkeit der Gründung eines städtischen Museums vortrugen. Die im Stadtarchiv bewahrten Archivalien geben über diese sich durch Jahre hinziehenden Bemühungen hinreichend Auskunft. In einer Denkschrift vom 10. Februar 1872, die unter vielen anderen auch die Unterschrift von Barithold Suermondt trägt, werden der Stadt Aachen die Städte Mainz, Wiesbaden, Koblenz und

Trier als nachahmenswerte Beispiele vor Augen gestellt. Wörtlich heißt es an einer Stelle dieser Denkschrift: »Aachen ist seit der Gründung des Polytechnikums nahezu in den Rang einer Universitätsstadt hinaufgehoben worden. Der Besuch der Vorträge auch seitens der hiesigen, bereits einem festen Stand angehörenden Einwohner einerseits – wie die Aufnahme kunstgeschichtlicher Vorlesungen in den Lehrplan andererseits – lassen es außer Zweifel, daß die Kunstbildung in unserer Stadt eine immer wachsende Bedeutung erlangen wird.« An anderer Stelle fährt die Denkschrift fort: »Aachen hat gegen Ende des vorigen und im Anfang dieses Jahrhunderts unter seinen Bürgern zahlreiche Kunstfreunde und Sammler gehabt, unter denen einzelne einen europäischen Ruf erlangten. Es ist aber keine erfreuliche und für uns rühmliche Tatsache, daß die Zahl derselben eher ab- als zugenommen. Gleichwohl besitzen wir auch gegenwärtig noch eine Zahl von Mitbürgern, die höchst ansehnliche und sogar weitberühmte Sammlungen gegründet haben. Es sind Sammlungen von Gemälden, Drucken, Handzeichnungen, Fotografien, Skulpturen, Geweben, Metall- und Steinguterzeugnissen, Münzen und Antikaglien, teilweise von hohem Wert (unter Antikaglien versteht man Altertümer geringer Größe wie Waffen, Münzen, geschnittene Steine u. a.). Mehrere der Besitzer sind bereit, dem zu gründenden städtischen Museum sofort eine insoweit ausreichende Zahl von Kunstgegenständen auf längere oder kürzere Zeit leihweise zu überlassen, daß dadurch in Verbindung mit Aufstellung von Arbeiten hiesiger Künstler innerhalb einiger Monate der Grund zu einem dauernden, würdig ausgestatteten städtischen Museum gelegt werden kann, wie es beispielsweise bei dem Germanischen Museum in Nürnberg und in großen englischen Museen zur Ausführung gekommen ist.«

Diese so eindringliche wie wohl begründete Denkschrift scheint aber zunächst ohne Wirkung geblieben zu sein, denn einige Jahre später (am 1. Februar 1876) legt der Sammler und Kunstfreund Dr. Debey der Stadtverordnetenversammlung einen neuen Antrag vor, in dem er noch einmal die Dringlichkeit der Gründung eines städtischen Museums ausführlich vorträgt. Er beschwert sich hier auch, daß die Denkschrift vom 10. Februar 1872 den Stadtverordneten bisher noch nicht vorgelegt worden sei. Auf diesen neuerlichen Appell des Herrn Dr. Debey hin beschließt der Gemeinderat die Gründung eines städtischen Museums für Wissenschaft und Kunst. Zunächst solle der vordere Saal der alten Redoute diesem Museum zu Ausstellungszwecken zur Verfügung stehen. Die Leitung solle ein später zu wählendes Museumskomitee übernehmen.

Neben den privaten Sammlern und Kunstfreunden waren aber auch zur Stadtverwaltung gehörende Beamte für die Gründung eines Museums tätig. So legt im November 1875 der Stadtarchivar Kántzeler ein Verzeichnis von Gegenständen vor, die im Archiv aufbewahrt wurden und in ein neuanzulegendes Aachener Museum passen würden. Dieses Verzeichnis erwähnt u. a. ein Paar merowingischer oder fränkischer Ohrringe, ein venezianisches Glas, die ältesten Siegel der Krönungs- und Reichsstadt Aachen sowie das Richtschwert der freien Reichsstadt. Bei dem letzten Sammlungsobjekt gibt der Archivar Kántzeler die genauen Maße an und erwähnt ausdrücklich, daß das Schwert zweischneidig und sehr scharf sei und man daher beim Ausziehen Vorsicht walten lassen müsse. Leider ist dieses bedeutende heimatkundliche Sammlungsobjekt mit anderen Beständen unseres früheren Heimatmuseums im Kloster St. Leonhard untergegangen.

Der Direktor der Gewerbeschule, Herr Pützer, hatte sich unterdessen an die Generalverwaltung der Königlichen Museen in Berlin gewandt und gebeten, die Zwecke des in Aachen zu gründenden Museums zu fördern und brauchbare Gipsabdrücke zur Verfügung zu stellen. Am 28. März 1876 teilt nun das Deutsche Gewerbemuseum in Berlin Herrn Pützer mit, daß die unentgeltliche Überweisung von Gipsabdrücken nicht möglich sei; es könne hingegen ausnahmsweise eine Ermäßigung um  $33\frac{1}{3}\%$  gewährt werden »d. h. erheblich unter Selbstkostenbetrag«. Im Juni des gleichen Jahres erkundigte man sich beim Deutschen Gewerbemuseum nach den Maßen der für die Einrichtung eines Museums notwendigen Vitrinen. Im April des folgenden Jahres 1877 beschwert sich der Stadtverordnete Dr. Debey erneut in einem Schreiben an Herrn Oberbürger-

meister von Weise darüber, daß das Museumskomitee noch nicht gewählt sei. Bereits zwei Tage später, am 10. April 1877, beschließt die Stadtverordnetenversammlung, daß dem Museumskomitee neun Personen angehören sollen, und zwar fünf Stadtverordnete und vier außerhalb der Stadtverordnetenversammlung. In der Folgezeit werden der Stadtverwaltung immer wieder kleinere Sammlungsobjekte für die Sammlungen des geplanten Museums überwiesen; so 1877 zwei alte Krüge, die bei Ausschachtungen im Hof des ehemaligen Hotel de l'empereur gefunden wurden sowie versteinertes Holz. In einer Sitzung vom 19. Oktober 1877 schlägt das städtische Museumskomitee der Stadtverordnetenversammlung die Annahme einer Schenkung des Herrn Monheim vor. Herr Monheim hatte für die naturwissenschaftlichen Sammlungen sein Herbarium »Flora germanica« angeboten. Im gleichen Jahr hören wir auch vom Beginn der Vortragstätigkeit des Museumsvereins. Kaplan Schmitz aus Raeren bietet einen Vortrag an über die Auffindung der Raerener Krüge. In seiner Sitzung vom 23. Oktober 1877 stellt die Stadtverordnetenversammlung für diesen Vortrag den sogenannten langen Saal gegen Erstattung der Tageskosten zur Verfügung. Der Museumsverein hatte sich im Frühjahr des Jahres 1877 konstituiert. An seine Spitze waren Oberbürgermeister von Weise als 1. Vorsitzender und der Obmann und Hauptmann a. D. Fritz Berndt als Ordner getreten. Der Stadtverordnete Dr. Debey, der ebenfalls dem Vorstand angehörte, blieb unermüdlich für die Belange der Museumsgründung und für die Vermehrung der schon begründeten Sammlungen tätig. Im Oktober 1877 übergab er der Stadt als Geschenk eines ungenannten Sammlers u. a. ein Konvolut niederländischer Fliesen, einen Kompaß in Elfenbein, einen »byzantinischen Christus in Bronze« sowie »zwei russische Elfenbeinschnitzwerke«. Ein Jahr zuvor war ein Münzfund aus dem abgebrochenen Sandkaultor in die Sammlungen gelangt.

Neben der Kunst- und historischen Sammlung legte man aber in diesen Jahren auch ausdrückliches Gewicht auf den Ausbau der naturkundlichen Abteilung. So wurde in einer Sitzung des städtischen Museumskomitees im Januar 1878 der Vorschlag gemacht, eine Sammlung von allen vorkommenden Holzsorten anzulegen und die Struktur des Holzes auf polierten Schnittflächen sichtbar zu machen.

Wiederholt wird in diesen Jahren der Gedanke vorgetragen, eine 1. Ausstellung der stadt-eigenen Sammlungen durch wertvolle Leihgaben aus Privatbesitz zu ergänzen und zu bereichern. So wendet sich der Advokat-Anwalt Pelzer an Oberbürgermeister von Weise in einem Schreiben vom 3. Februar 1878 und meint, daß auf Anregung des Museumsvereins mehrere Private bereit seien, wertvollere Werke der Kunst und Kleinkunst (Goldschmiedearbeiten und Elfenbein) der Stadt leihweise für eine Ausstellung zur Verfügung zu stellen. Goldschmied Witte könne eine Sammlung von Edelsteinen sowie einige Kostbarkeiten des Domschatzes von Fritzlar, darunter einen Reliquienschrein und einen Tragaltar beisteuern. Im gleichen Monat legt Ignaz Beissel dem Oberbürgermeister ein genaues Verzeichnis vor, das die in den Städten Aachen und Birtscheid an öffentlichen Orten vorhandenen Kunstgegenstände aufführt. Es wurden aber auch in der Gründungszeit des Museumsvereins nicht wahl- und kritiklos alle Angebote angenommen. Im Mai 1878 bietet H. von Gebhardi dem Oberbürgermeister eine 180 Bilder umfassende Gemäldesammlung seines Schwiegervaters, des Rentiers S. Reiff in Kassel für das Museum an. Diese Gemäldesammlung war eine Zeitlang in den Sälen des Brucknerschen Hauses am Seilgraben 36 ausgestellt und öffentlich zugänglich. Der Ankauf dieser Sammlung wurde am 17. Juni 1878 als für das Aachener Museum nicht geeignet von Oberbürgermeister von Weise abgelehnt.

In einer Sitzung am 25. Juni 1878 befaßt sich das Museumskomitee mit einer von Kaplan Schulz zu verfassenden Schrift, die als Führer zu den »hiesigen Merkwürdigkeiten« gedacht war. Einen Monat vorher hatte der Ordner des Museumsvereins, Hauptmann a. D. Fritz Berndt, ein Verzeichnis der Gegenstände vorgelegt, die der Museumsverein bis zum 1. Mai 1878 durch Kauf oder Schenkung erwerben konnte. In diesem Verzeichnis werden als bedeutendere Sammlungs-

objekte Gipsabgüsse nach Konsolen vom Außenbau des Münsters, nach den Reliefs der Pala d'oro, nach Originalen von Thorwaldsen sowie eine Kollektion von Siegelabgüssen angeführt, weiter Gefäße aus Ton, darunter Raerener Krüge, Siegburger Schnellen, pompejanische Gefäße und antike römische Lampen. Eine chinesische Porzellanschale, kleinere Bronzegegenstände, Eisengitter und Möbel finden besondere Erwähnung. An dieses Verzeichnis schließt sich eine Aufzählung derjenigen Gegenstände an, die Eigentum der Stadt sind und von der Stadtverwaltung dem Museumsverein zur Ausstellung überlassen wurden. Hier begegnen wir wieder den bereits erwähnten goldenen merowingischen Ohrringen, dem bekannten Richtschwert sowie einer Sammlung anderer Schwerter, Petschaften und Stempel, Münzen und Medaillen. Eigentum der Stadt sind ferner auch die römischen Funde aus der Edelstraße sowie 49 alte Schlüssel von Stadttoren, die wieder den im Leonhardskloster eingetretenen Kriegsverlusten zuzurechnen sind. Zu Beginn des Jahres 1879 bietet der Hofjuwelier Josef Schiffers der Stadt eine Sammlung von Kupferstichen und Radierungen seines verstorbenen Schwagers Rudolf Krauthausen an. Diese Sammlung solle dem städtischen Museum unter dem Namen »Schiffer'sche und Krauthausen'sche Kupferstichsammlung« eingegliedert werden. Die graphischen Blätter seien von ihm zusammen mit Dr. Wings und Dr. Jungbluth abgezählt und in 24 Mappen geordnet worden. Die Gesamtzahl betrage 1566 Blatt. Zu dieser hochherzigen Stiftung werden noch 300 Mark zur Anschaffung eines geeigneten Graphikschrankes hinzugefügt. Der Schlußsatz aus dem Schreiben des Stifters an den Oberbürgermeister beleuchtet so recht die Einstellung der damaligen Zeit: »In der Hoffnung, meine gute Gesinnung gegen meine Vaterstadt und das Museum bewiesen zu haben und recht bald viele Nachahmer zu finden, zeichnet mit besonderer Hochachtung Euer hochwohlgeboren ergebenster Schiffers«.

Für die Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am 15. Juli 1879 legt Fritz Berndt ein Verzeichnis der Kunstgegenstände vor, die in der Zeit vom 1. Mai 1878 bis zum 1. Juni 1879 dem Museumsverein als Geschenke überwiesen wurden. Unter den aufgezählten Sammlungsobjekten seien besonders erwähnt ein Danziger Schrank, 1 Bronzekruzifixus, 2 Elfenbeinskulpturen sowie eine kleine Sammlung antiker Keramik und Münzen. Im März 1880 bestätigt Oberbürgermeister von Weise dem Apotheker Dr. Wings die Schenkung von 14 schönen Aquarellblättern. Die Kenntnis von der Sammeltätigkeit des sich allmählich konstituierenden Aachener Museums ist aber auch weit über die Stadtgrenzen hinausgedrungen. Als Beweis möge hier die Überweisung einer wertvollen Erinnerungsmedaille durch den Magistrat der Stadt Magdeburg genügen (16. August 1880). Für die Kunstgewerbesammlungen des Museums werden in der Folgezeit viele Nachbildungen angeschafft. Imitationen hervorragender Kunstwerke früherer Zeiten, so wie sie die Hofkunst-Anstalt C. B. Fleischmann in München auf den Markt brachte, gehören im 19. Jahrhundert durchaus in das Sammelgebiet der Museen. Ein heute noch in den Magazinräumen unseres Museums bewahrtes größeres Konvolut von Galvano-Plastiken stammt aus jener Zeit. Das Ende 1880 vorgelegte Verzeichnis der Erwerbungen des Museumsvereins (1. Juli 1879 bis 31. August 1880) führt u. a. an: römische Fibeln, Münzen, holländische Fliesen, eine alte Goldwaage, ein gotisches Ziborium, einen silbervergoldeten Kelch mit Steinen und Email von 1684, Delfter Krüge, Gipsabgüsse vom Proserpina-Sarkophag sowie 15. Aquarelle mit Aachener Stadtansichten von 1830. Im Februar des Jahres 1881 erhält die naturkundliche Abteilung des Museums wieder einen bedeutenden Zuwachs. Die Stadtverordnetenversammlung beschließt in ihrer Sitzung am 25. Februar 1881 die Annahme der von Generaldirektor Bilharz geschenkten Sammlung von Kohle-Kalkstein-Petrefakten.

Wichtigstes Ereignis des Jahres 1881 war aber der Erwerb der Sammlung des Kanonikus Dr. Bock. Mit einem Schreiben vom 23. Juli 1881 bietet der Aachener Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit dem Vorstand des Museumsvereins 6000 Mark an für den Erwerb der größtenteils aus Gegenständen des Kunsthandwerks bestehenden Sammlung des Kanonikus Bock. Bereits ein Jahr vorher war in einer gemeinsamen Sitzung des Museumsvereins und des Museumskomitees Kaplan Schulz von St. Adalbert als Gutachter für die Bewertung der Samm-

lung Bock bestellt worden. Als Mitgutachter hatte man Domvikar Schnütgen aus Köln gebeten. Das von Kaplan Schulz verfaßte Gutachten datiert vom 20. Februar 1880. Die Gewebesammlung des Kanonikus Bock bilde einen ebenso imposanten als weit und breit berühmten Teil der Sammlungen. Sie umfaßt 9 Gewebe vor 1100 und 35 Stück des 16. und 17. Jahrhunderts. Am reichhaltigsten seien Beispiele aus der Zeit von 1100 bis 1500 vertreten. Zu diesen Textilien seien noch ungefähr 30 Stickereien sowie eine größere Zahl von Zeug- und Modelldrucken hinzuzuzählen. Eine Bewertung der Textilsammlung mit 8000 bis 9000 Mark müsse als außerordentlich günstig angesehen werden; selbst ein Kaufpreis von 10000 Mark sei immer noch als sehr mäßig anzusehen. In diese Schätzung sei die Spitzensammlung, die vor einigen Jahren im großen Saal des Karlshauses ausgestellt war, nicht einmal eingerechnet. Die Bocksche Spitzensammlung habe »damals das Interesse vieler Gewerbetreibender, namentlich der gebildeten Damenwelt, in hohem Grade in Anspruch« genommen. Der Gesamtwert der Spitzensammlung wird von Kaplan Schulz mit 8000 bis 9000 Mark angegeben. Die Keramik sei meist restauriert und daher nur schwer zu schätzen. Wenn die Keramik in Takt wäre, »dürfte ihr Ankauf eine für das Aachener Museum absolut unerschwingliche Summe erfordern«. Kaplan Schulz schätzt die Keramik auf 9500 bis 12000 Mark. Des weiteren ist in dem Gutachten von kupfergetriebenen Schüsseln und Platten die Rede sowie von einer Bestecksammlung, die 82 Löffel, 186 Gabeln und 191 Messer umfaßt. Im Hinblick auf diese Bestecksammlung heißt es im Gutachten wörtlich: »Es steht sehr zu befürchten, daß Herr Dr. Bock für die Gegenstände ganz bedeutende Preise selbst gezahlt hat«. Den Gesamtwert der Bockschen Sammlungen gibt Kaplan Schulz mit 35000 bis 40000 Mark an. Er spricht die Befürchtung aus, daß der Erwerb dieser Sammlungen die Möglichkeiten des Aachener Museums weit übersteigen würde und ein Ankauf nur möglich sei, wenn die Sammlung unter besonders günstigen Bedingungen angeboten würde. Zum Schluß seines Gutachtens setzt sich Kaplan Schulz nochmals nachdrücklich für den Erwerb der Bockschen Sammlung ein: »Durch Ankauf dieser Sammlungen würde Aachen mit einem Male zu einem ansehnlichen Museum gelangen und damit den beklagenswerten Unterlassungen vergangener Jahrzehnte eine versöhnende Tat entgegensetzen, so recht im geeigneten Augenblick . . .« und weiter: »der Unterzeichnete kann nur schließen mit dem Ausdruck des Wunsches, es möchte gelingen, einen allseitig befriedigenden Modus aufzufinden, der die Anschaffung der besprochenen Sammlungen ermöglicht, und bittet, obige Auseinandersetzungen, besonders aber die Preisbestimmungen, möglichst vor öffentlichem Bekanntwerden zu schützen, da es überaus mißlich ist, solche Gutachten, wie das vorliegende, vor dem großen Publikum zu vertreten, weil die Interessen der Privaten in derartigen Angelegenheiten wesentlich verschieden sind von denen eines öffentlichen Instituts.« Nachdem Domvikar Schnütgen dieses Gutachten gelesen hatte, setzte er folgende Anmerkung darunter: »Der vorstehenden Darlegung des Herrn Collegen Schulz schließe ich mich in jeder Beziehung an; Köln, 21. Februar 1880, Schnütgen, Domvikar.« Am 25. Juli 1881 wendet sich Kaplan Schulz wieder an Oberbürgermeister von Weise und teilt mit, daß er die Sammlung Bock einer neuerlichen gründlichen Durchsicht unterzogen und sich an Hand des Inventars vom Februar 1880 überzeugt habe, daß die Sammlungen seitdem noch im Wert gestiegen seien. Die Stoffsammlung sei um einige bedeutende Stücke vermehrt worden, die Spitzensammlung völlig in Takt, innerhalb der Keramiksammlung seien einige Stücke ausgetauscht worden, ihr Wert aber nicht vermindert. Die Sammlung von Holz- und Tonformen, von Stempeln und Werkzeugen habe eine nicht unbedeutende Bereicherung erfahren. Auch die Bestecksammlung sei vermehrt worden. Auch Hauptmann a. D. Berndt war bei der zweiten Begutachtung der Bockschen Sammlung beteiligt, konnte aber das Gutachten nicht mitunterzeichnen, da er sich auf einer Dienstreise befand. Einige Tage später berichtet Kaplan Schulz Oberbürgermeister von Weise nochmals, daß die Bockschen Sammlungen unberührt geblieben seien. Er fügt seinem kurzen Bericht einen Plan der Zimmer bei, in denen die Sammlungen untergebracht sind. Die Türen habe er mit einem Petschaft versiegelt, den er dem Oberbürgermeister zur Verfügung stelle. In seiner Sitzung vom 24. Juli 1881 hatte die Stadtverordnetenversammlung bereits den Ankauf

zum Preise von 12000 Mark und einer jährlichen an Kanonikus Dr. Bock zu zahlenden Rente auf Lebenszeit von 2100 Mark genehmigt. Am 12. Mai des gleichen Jahres hatte sich Kanonikus Dr. Bock mit diesen Verkaufsbedingungen einverstanden erklärt: »Einem Wunsche entsprechend, verpflichte ich mich, hiermit meine sämtlichen, in dem Schreiben vom 2. Februar 1880 näher bezeichneten Kunstsammlungen zu den in demselben Schreiben näher bezeichneten Verkaufsbedingungen bis zum 30. Juli dieses Jahres dem Vorstand des hiesigen Museumsvereins als Ankäufer zur alleinigen Disposition zu stellen; zugleich gebe ich hiermit dem besagten Vorstand das Versprechen, die in dem erwähnten Anschreiben bezeichneten Sammlungen und Kunstobjekte bis zu dem gedachten Termin keinem Zweiten käuflich abtreten zu wollen, auch wenn dafür ein höherer Preis geboten werden sollte. Dr. Franz Bock, Canonicus«.

Am 1. August 1891 erstattet Kaplan Schulz nochmals Oberbürgermeister von Weise Bericht und teilt ihm mit, daß die Bocksche Stoffsammlung rund 400 mittelalterliche Gewebe zähle, die Spitzensammlung 574 Objekte und die Keramiksammlung 350 Krüge und 25 Kacheln. Die Bestecksammlung zähle insgesamt 460 Stück und sei in zehn Holzkisten untergebracht. Hinzu kämen noch 10 kupfergetriebene Schüsseln.

Mit dem Zuwachs der ziemlich umfangreichen Bockschen Kunstsammlung gerät aber das junge Museum schon in Platznot. Der Oberbürgermeister wendet sich an den Gewerbeschuldirektor Pützer und teilt ihm unter dem Datum vom 2. August 1881 mit, daß die Sammlung Bock am nächsten Tag von der Stadt vertragsgemäß übernommen und anderswo untergebracht werden müsse. Man sei daher gezwungen, den Zeichensaal der Gewerbeschule zu den Museumsräumen hinzuzuziehen. Beim Museumsverein muß die Stadtverwaltung wohl die Zahlung des für den Erwerb der Bockschen Sammlung bewilligten Zuschusses von 3000 Mark angemahnt haben. Der Schatzmeister des Museumsvereins, Dr. Wings, wehrt sich aber und schreibt am 1. August 1881, die Zahlung der vom Museumsverein zugesagten 3000 Mark für den Ankauf der Bockschen Sammlungen könne gleich erfolgen, wenn auch die Stadt ihren Verpflichtungen dem Verein gegenüber nachkomme und die bewilligte Restsumme von 1983,86 Mark zahle. Am gleichen Tage teilt Oberbürgermeister von Weise dem Ordner des Museumsvereins Fritz Berndt den Termin für die notarielle Übergabe der Bockschen Sammlung mit: »Hiermit habe ich die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß der Ankauf der Bockschen Sammlung für das städtische Museum in der Sitzung der Stadtverordnetenversammlung beschlossen worden ist und die Tötigung des notariellen Aktes am 3. ds. Mts. vormittags stattfinden solle. Zugleich wünscht Herr Kanonikus Bock, der zugleich dem Verkauf jener Sammlung ein Exemplar des Prachtwerks »die Kleinodien des Heiligen römischen Reichs« als Geschenk beigelegt hat, daß gleichzeitig mit der Tötigung des Aktes die Abnahme der Sammlung beginne und ohne Unterbrechung fortgeführt werde.« Ein ebenfalls am 1. August 1881 datiertes Schreiben des Kanonikus Bock an Oberbürgermeister von Weise betont nachdrücklich, daß das Prachtwerk nicht als integrierender Teil seiner Kunstsammlungen zu betrachten sei. Er fügt seinem Schreiben eine entsprechende Schenkungsurkunde bei: »Beim Abschluß des Ankaufs meiner Sammlungen von Gegenständen der Kunst und des Kunsthandwerks durch den Vorstand des hiesigen Museumsvereins schenke ich hiermit dem neuen Museum der Stadt Aachen das im Auftrage Se. Majestät des Kaisers Franz-Josef von Österreich von mir in der KK Hof- und Staatsdruckerei zu Wien herausgegebene Werk in zwei Großfolio-Bänden mit Einschluß des prachtvollen in Lederplastik gearbeiteten Behälters. Dasselbe führt dem beiliegenden Prospectus zufolge den Titel »Die Kleinodien des heil. römischen Reiches deutscher Nation nebst den Kroninsignien Böhmens, Ungarns und der Lombardei. Herausgegeben von Dr. Fr. Bock, Wien«. Der hier zitierte und reich illustrierte Prospekt ist von Dr. J. Falke, dem ersten Kustos und Direktor-Stellvertreter am kaiserlich-österreichischen Museum für Kunst und Industrie verfaßt. In einer Nachricht des Oberbürgermeisters von Weise an Kanonikus Bock wird der Termin für die notarielle Übergabe der Sammlung auf Mittwoch, den 3. August, um 12 Uhr im Büro des Oberbürgermeisters festgesetzt. Die Verkaufsurkunde fertigte der Notar Stadtrat Cornely. Wenige Tage später bittet Kanonikus Bock den Oberbürgermeister um ein

Duplikat der notariellen Verkaufsurkunde und erinnert nochmals daran, das Prachtwerk über die Reichskleinodien nebst Enveloppe durch einen städtischen Bediensteten in seiner Wohnung abholen zu lassen, damit das Geschenk in der nächsten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung in natura nebst Urkunde vorgelegt werden könne. Die Sitzung der Stadtverordnetenversammlung vom 9. August 1881 nimmt das Geschenk an und spricht dem Geschenkgeber ihren Dank aus.

In der Folgezeit werden wieder die Sorgen um Ausstellungsräume für die stark angewachsene Sammlung akut. Beim königlichen Provinzial-Schulkollegium unternimmt man immer wieder Anstrengungen, den Zeichensaal der Gewerbeschule für Ausstellungszwecke frei zu bekommen. Die Instandhaltung des Museumsgebäudes bringt weitere Sorgen mit sich. In einem Brief an den Oberbürgermeister macht Ignaz Beissel auf das schadhafte Dach des Gebäudes aufmerksam, wodurch die naturwissenschaftlichen Sammlungen des städtischen Museums aufs schwerste gefährdet seien. Der Kunstgewerbe-Sammlung wird von Dr. med. Kribben eine 3000 Objekte umfassende Spitzensammlung angeboten. Den Katalog dieser Sammlung hatte Kanonikus Bock bearbeitet. Der Vorstand des Museumsvereins spricht sich aber gegen einen Ankauf aus.

Immer wieder setzt sich der Museumsverein dafür ein, gefährdete und für die Aachener Stadtgeschichte wichtige Dokumente und Kunstwerke in die städtischen Sammlungen aufzunehmen. So beantragt der Ordner des Museumsvereins Fritz Berndt, den Poststein von der Sandkaulstraße an das Museum zu geben. Am 22. November 1881 berichtet Berndt dem Oberbürgermeister, daß dieser Stein im Museum aufgestellt sei.

Anfang März 1882 legt Berndt ein Verzeichnis der Erwerbungen des Museumsvereins seit dem 31. August 1880 vor. Satzungsgemäß mußten diese Kunstwerke der Stadt überwiesen werden. Aus diesem Verzeichnis seien als bedeutendere Objekte angeführt: eine Reihe von Ofenplatten, 2 mit der Darstellung Karls des Großen und der Madonna (gefunden im Granusturm), 3 Holzskulpturen, eine kleine römische Bronzefigur, eine eiserne Geldkiste mit Schloß (aus dem Rathaus) sowie eine Sammlung römischer Kupfer- und Silbermünzen. Auch im Jahre 1882 ist die Platzfrage im Museumsgebäude keineswegs gelöst. Berndt muß sich ganz im Gegenteil gegen die Absicht, im Haus Comphausbad Nr. 11 zwei Elementarklassen der Gewerbeschule einzurichten, zur Wehr setzen. In einem Bericht an den Oberbürgermeister vom 20. September 1882 heißt es: »Die Aufstellung der bisher noch sogenannten Bockschen Sammlung würde in den Räumen des 1. Stockwerkes mehr als ausreichend Platz finden; die Aufstellung dieser Gegenstände ist aber nur ein Teil der Gesamtaufgabe, die für das Museum zu lösen ist, nämlich: die bisher sehr unvollkommene Veranstaltung der Ausstellung des Museumsvereins in die Gestalt eines Museums überzuführen, um daraus – hoffentlich im Verlauf einiger Jahre – ein ständiges Museum als Institut hervorgehen zu lassen. Nur um dieses Ziel zu erreichen bin ich bisher in den Museumsangelegenheiten tätig gewesen . . .« Es folgt ein übersichtlicher Ausstellungsplan, der nachweist, daß für alle Räume genügend Objekte vorhanden sind. Einen Tag darauf antwortet Oberbürgermeister von Weise dem Ordner des Museumsvereins, daß sich die Einrichtung der Elementarklassen zunächst nicht verhindern lasse. Das Bauamt solle aber bei der Auswahl der Räume nach Möglichkeit auf die Wünsche des Museumsvereins eingehen. Eine Vorstandssitzung des Museumsvereins beschäftigt sich ebenfalls mit der Raumeinteilung im Museumsgebäude und richtet am 1. Oktober 1882 ein Schreiben an Oberbürgermeister von Weise: »Der Vorstand des Museumsvereins trat gestern zu einer Sitzung zusammen, um seine gutachtliche Meinung darüber abzugeben, ob in dem städtischen Hause Comphausbad Nr. 11 nach Entfernung der Gewerbeschule die Einrichtung von zwei Klassen der Knaben-Freischule von St. Adalbert mit den Interessen des Museums vereinbar sei.« Nachdem Berndt nachgewiesen hatte, daß bei Neuetablierung des Museums auf die Räume nicht verzichtet werden könne und auch die naturwissenschaftliche Sammlung Raum zur Ausdehnung brauche, wurde das Endergebnis der Sitzung in folgende Punkte zusammengefaßt:



»1. Die Interessen des Museums hätten bisher schon viel erfolgreicher poussiert werden können, wenn das ungenügende Lokal dem nicht hinderlich gewesen wäre. Da jetzt hinreichend Raum zur Verfügung stehe, so kann es der Vorstand nur als eine Beeinträchtigung der Interessen des Museums ansehen, wenn von den freien Räumen wieder welche zu Schulzwecken abgegeben werden solle.

2. Der Vorstand zollt den Plänen des Ordners Beifall und hält es zufolge dieser Pläne für richtig und angemessen, nicht stückweise mit der Einrichtung des Museums vorzugehen, sondern das Ganze mit einem Male anzugreifen und nach der zur Umgestaltung notwendigen Zeit mit einem in seiner Art fertigen Ganzen vor das Publikum zu treten . . .

3. Der Vorstand ersucht Euer Hochwohlgeboren ergebenst, gefälligst veranlassen zu wollen, daß alle durch die Gewerbeschule frei gewordenen Räume unter Entfernung der Elementarklassen dem Museum überwiesen werden mögen.«

In seiner Sitzung vom 3. Oktober 1882 hat dann die Stadtverordnetenversammlung diesem Antrag entsprochen.

Im gleichen Monat Oktober des Jahres 1882 tritt aber das Ereignis ein, daß die Gründung des städtischen Museums ganz wesentlich fördern und beeinflussen sollte. Unter dem 9. Oktober 1882 wendet sich der Museumsverein mit folgendem Schreiben an das Oberbürgermeister-Amt: »Der Vorstand des Aachener Museumsvereins beehrt sich, dem Oberbürgermeister-Amt anzuzeigen, daß Herr Barthold Suermondts hieselbst am 5. ds. Mts. in seiner Wohnung dem Museumsverein und seinen Vertretern von Hand zu Hand 51 Ölgemälde als Geschenk überwiesen hat.

Der Museumsverein hat dieses über alles Erwarten bedeutende Geschenk mit Dank angenommen und glaubt bei dem außerordentlichen Wert desselben keinen Augenblick zögern zu dürfen, die ihm statutgemäß vorgeschriebene Überweisung seiner Erwerbungen in das Eigentum der Stadt in diesem Falle unverzüglich vornehmen zu lassen.

Der Vorstand des Museumsvereins überweist mithin diese 51 Gemälde nebst dem von Herrn Suermondts unter dem 5. Oktober 1882 aufgestellten Verzeichnis derselben hiermit der Stadt Aachen zum Eigentum und ersucht das Oberbürgermeister-Amt, die Übernahme seitens der Stadtverordnetenversammlung baldmöglichst erwirken zu wollen, wobei der Vorstand zugleich den Wunsch ausspricht, daß die fernere Aufbewahrung und Ausstellung wiederum dem Museumsverein überlassen werde.

von Weise, Vorsitzender.  
A. Wüllner, Schriftführer.«

Das in dem vorstehenden Schreiben erwähnte, von Barthold Suermondts aufgestellte Verzeichnis der Bilder ist im Archiv des Suermondts-Museums vorhanden. In einer am 10. Oktober 1882 datierten Erklärung Barthold Suermondts heißt es weiter: »Außer den in meiner Schenkung vom 5. Oktober angeführten 51 Bildern sind in meinem Testament vom 3. ds. Mts. noch die in beiliegender Liste, von mir unter dem heutigen Tage ne varietur unterschrieben, 60 Bilder der Stadt Aachen vermacht. Von diesen 60 Bildern stelle ich nunmehr sofort der Stadt die Nummern 8–60, zusammen 53 Bilder zur Verfügung und können Sie darüber als Ihr Eigentum disponieren, sobald das in Aussicht genommene Lokal zu ihrer Aufnahme bereitgestellt sein wird und unter gewissen weiteren Bedingungen, welche ich heute dem Herrn Oberbürgermeister von Weise in Gegenwart des Herrn Dr. Straeter mitgeteilt habe.« In einer gemeinsamen Sitzung des Finanz- und Museumskomitees wird der Stadtverordnetenversammlung die Annahme der Suermondtschen Schenkung empfohlen und gleichzeitig der Antrag gestellt, Barthold Suermondts und Ignaz Beissel (Begründer der naturkundlichen Abteilung des Museums) das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Zur Anschaffung neuer Rahmen für die 51 Gemälde der Sammlung Suermondts solle ein

Kredit von 4000 Mark bereitgestellt werden. Aus einer Notiz im Protokollbuch des Museumsvereins erfahren wir noch einige interessante Einzelheiten der Übergabe. Bei der Schenkung waren im Haus Barthold Suermonds an dessen Bett anwesend Stadtverordneter Dr. Straeter, Hauptmann a. D. Berndt, Professor Lemke, Buchhändler Jacobi und Oberbürgermeister von Weise. Bei der durch Herrn Robert Suermond im unteren Saal »durch Aufsteckung der einzelnen Nummern der Gemälde nach dem Verzeichnis vollzogenen Übergabe« waren außerdem noch die Herren Dr. med. Lersch, Dr. med. Debey und Dr. Wings zugegen. Die Stadtverordnetenversammlung beschließt in ihrer Sitzung vom 10. Oktober 1882 die Annahme der Schenkung, spricht ihm den Dank aus und erhebt sich zu seiner Ehrung von ihren Sitzen. Aufgrund des § 6 der Städteordnung verleiht sie Barthold Suermond das Ehrenbürgerrecht. Der für die Neurahmung der Bilder beantragte Kredit von 4000 Mark wird bewilligt. Im weiteren Verlauf der gleichen Sitzung gibt der Oberbürgermeister der Versammlung Kenntnis von der oben zitierten Mitteilung Barthold Suermonds vom 10. Oktober und der Ausweitung der Schenkung. Die Stadtverordnetenversammlung erhebt sich abermals zum Ausdruck des Dankes von ihren Sitzen »für diese alles Erwarten übersteigende Liberalität«. Die Stadtverordnetenversammlung beschließt ferner, zum bleibenden Andenken an Herrn Barthold Suermond und dessen Familie der Gemäldesammlung des Museums den Namen Suermond-Museum beizulegen. Sie ernennt Barthold Suermond zum Ehrenkonservator des Museums auf Lebenszeit mit allen Rechten, die mit einer solchen Stelle verbunden sind. In der Sitzung vom 14. November 1882 der Stadtverordnetenversammlung teilt der Vorsitzende der Versammlung mit, daß Barthold Suermond die Wahl zum Ehrenbürger und Ehrenkonservator angenommen habe.

Die hochherzige Schenkung Barthold Suermonds zieht auch gleich wieder Folgerungen hinsichtlich des Museumsgebäudes nach sich. Berndt beantragt 15000 bis 17000 Mark zur Instandsetzung des Gebäudes, das durch den vieljährigen Gebrauch als Schule sich in einem Zustand völliger Unterwohtheit befinde. Nachdem die Stadt durch Beissel, Schiffers, Suermond und viele andere Geschenkgeber zu einem solchen Besitztum für ihr Museum gelangt sei, würde eine reichliche Kreditbewilligung für die baulichen Einrichtungen des Museums überall volle Billigung finden. Die Stadtverordnetenversammlung beschließt in ihrer Sitzung am 14. November 1882 »unter Disponibelstellung des entsprechenden Kredits« u. a. die Herstellung der ganzen 1. Etage zur vorläufigen Unterbringung der von Suermond geschenkten Gemälde. Interessant dürfte auch der vom Schatzmeister und Ordner des Museumsvereins aufgestellte Jahresetat für die Verwaltung des Museums sein. Die am 29. Dezember 1882 dem Oberbürgermeister eingereichte Aufstellung der Jahreskosten sieht folgendermaßen aus:

»Gehälter		
Castellan	1000 Mark	
4 Galerie-Diener	1664 Mark	
4 Sonntags-Hülfsdiener	416 Mark	
1 Diener der naturwissenschaftlichen Sammlung	312 Mark	3392 Mark
Reinigung		500 Mark
Heizung		400 Mark
Feuerversicherung		800 Mark
Kleine laufende Ausgaben		1000 Mark
Instandhaltung und Vermehrung des Inventars		2000 Mark
		<hr/> 8092 Mark

Auch über die Festsetzung der Eintrittsgelder macht man sich Gedanken. In einer Sitzung des Komitees vom 24. Februar 1883 wird empfohlen, sonntags keinen Eintritt zu erheben, montags, mittwochs und donnerstags hingegen ein Eintrittsgeld von 50 Pfennig. Einem Antrag des Museumsvereins, auch mittwochs freien Eintritt zu gewähren, wollte das Museumskomitee nicht

beitreten. Das zwei Tage später tagende Finanzkomitee stimmt allerdings der Empfehlung des Museumsvereins bei, schlägt aber für die Sonntage ein Eintrittsgeld von 10 Pfennig vor. Die Sitzung der Stadtverordnetenversammlung vom 13. März 1883 erhebt die Vorschläge des Finanzkomitees zum Beschluß.

Im Februar 1883 war auch durch Schreiben des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten dem Oberbürgermeister-Amt die Genehmigung Seiner Königlichen Majestät zur Annahme der Suermondschen Schenkung gegeben worden. Kleinere Schenkungen und Zuwendungen folgen auch im Laufe dieses Jahres. Unter dem Datum vom 16. April 1883 teilt Dr. Bernhard Jungbluth dem Oberbürgermeister mit, daß sich unter den Papieren seines verstorbenen Bruders Edmund folgende Notiz gefunden habe: »Meiner Vaterstadt Aachen schenke ich eine große Kopie nach dem Gemälde von Bart. Murillo in der Gal. Corsini zu Rom «Eine Frau mit einem Kind«, in Rom gekauft, vielleicht für ein zu errichtendes Museum«. Diese Notiz Edmund Jungbluths trägt das Datum 16. August 1876. Im Mai 1883 vermachte A. von Reumont der Stadt den kunsthistorischen und archäologischen Teil seiner Bibliothek nebst den dazugehörigen Kupferstich- und Galeriewerken. Aus einer Mitteilung des Oberbürgermeisters an das Stadtbauamt vom 6. Juni 1883 erfahren wir, daß Herr Appelrath dem Museum zwei Römersteine geschenkt hat, die beim Bau seines Hauses in der Krämerstraße gefunden wurden. Um die Erweiterung der Suermondschen Galerie bemüht, wendet sich Oberbürgermeister von Weise mit einem Schreiben vom 17. Juli 1883 an den Generaldirektor der königlichen Museen zu Berlin, den Geh. Oberregierungsrat Dr. R. Schöne, und bittet ihn um Überweisung von Suermondschen Bildern als Leihgabe. Er weist in seinem Schreiben auf die großen Auslagen und Anstrengungen hin, die die Stadt gemacht habe. Auch vom Museumsverein sei keine weitere Beihilfe zu erwarten. Wörtlich heißt es: »... glaubt die Stadt keine Fehlbitte zu tun und zwar um so mehr, als die Suermond-Bilder aus Aachen gekommen sind, von Herrn Suermond mit jahrelangen Bemühungen hier gesammelt worden sind und hier in dem in Anerkennung der Verdienste des Herrn Suermond nach ihm benannten Suermond-Museum ihren Platz finden sollen.« Das Finanzkomitee empfiehlt in seiner Sitzung am 10. September 1883 die Annahme der von Barthold Suermond durch Schreiben vom 1. d. M. »überwiesenen ferneren 29 Gemälde« und weiter um leihweise Überlassung von Gemälden aus dem Gemeinderatssaal. Die Stadtverordnetenversammlung beschließt einen Tag später, zur vollständigen Ausstellung des Suermond-Museums bei dessen Eröffnung acht Bilder aus dem Gemeinderatssaal nach der Wahl Barthold Suermonds für sechs Wochen zur Verfügung zu stellen. Der Generaldirektor der königlichen Museen in Berlin gibt am 20. September 1883 Oberbürgermeister von Weise auf seinen oben erwähnten Brief einen Zwischenbescheid und schreibt, er sei nicht ermächtigt, Leihgaben aus der Berliner Sammlung Suermondscher Bilder herauszugeben, wolle aber das Gesuch des Aachener Oberbürgermeisters dem Minister zum Vortrag bringen.

Die feierliche Eröffnung des neuingerichteten Suermond-Museums findet am 20. Oktober 1883 statt. Im Sitzungsprotokoll der Stadtverordnetenversammlung vom 23. Oktober 1883 lesen wir: »Aus Anlaß der am 20. d. M. stattgehabten Eröffnung des Suermond-Museums spricht die Versammlung auf Antrag des Vorsitzenden den HH, welche sich für die Sammlungen und die Einrichtung bemüht haben, namentlich den HH Oberbürgermeister von Weise, Oberregierungsrat a. D. Claeßen, Hauptmann a. D. und Stadtverordneten Berndt, Kaplan Schulz, Ignaz Beißel und Barthold Suermond den Dank aus.« Die nächste Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am 27. November 1883 beschäftigt sich wieder mit Fragen der Eintrittsgebühren. Das Museum solle auch an Tagen, an denen es für das Publikum nicht geöffnet ist, einzelnen Personen und Gesellschaften bis zu höchstens fünf Personen zugänglich gemacht werden, gegen Zahlung des normalen Eintrittsgeldes mit einer Führungsgebühr von drei Mark. Die zahlen- und wertmäßig stark gewachsene Sammlung erforderte auch neue Sicherungsvorkehrungen. So wird gegen Ende des Jahres 1883 ein Nachtwächter mit einem Monatsgehalt von 45 Mark angestellt.

Am 5. Juni 1884 trifft von der Generalverwaltung der königlichen Museen die Antwort auf den ein Jahr zuvor gestellten Antrag, Bilder aus der ersten Sammlung Suermondt in Berlin dem Aachener Museum als Leihgaben zu überlassen, ein. Se. Majestät der Kaiser und König hat die Abgabe der in einem anliegenden Verzeichnis aufgeführten Gemälde genehmigt. Unter diesen Gemälden befinden sich u. a. das Gemälde von Lucas Cranach »Judith mit dem Haupt des Holofernes« sowie mehrere Studien van Dycks. Einige Suermondsche Bilder des Verzeichnisses waren damals schon über 50 Jahre in Aachen in der Schepelerschen Sammlung gewesen. Für die Ausleihe der Bilder hatten die königlichen Museen zu Berlin ein Regulativ erlassen, dessen § 8 eine jährliche Mitteilung darüber verlangt, daß die Bilder im Suermondt-Museum ausgestellt sind und sich in ordnungsgemäßem Zustand befinden. Dieser Punkt des Regulativs wird auch heute noch beachtet. Alljährlich ergeht eine kurze Meldung über den Zustand dieser Dauerleihgaben nach Berlin. Im § 9 wird gefordert, daß der Leihnehmer die Feuerversicherung sowie die Kosten für eine eventuelle Restaurierung zu übernehmen hat. Der § 10 sichert den Beamten und Kommissaren der Generalverwaltung jederzeit Zugang zu den betreffenden Kunstwerken »behufs Kontrolle« zu. Es folgen wieder einige kleinere Schenkungen und Zuwendungen. So dankt Bürgermeister Pelzer am 26. August 1884 Se. Exzellenz, dem Kaiserlich Russischen Geheimen Staatsrat Herrn von Svénigorodskoi für die Überlassung einer Sammlung altbyzantinischer Zellen-E-mails für eine Ausstellung und eine von Künstlerhand gefertigte wertvolle Kopie des berühmten Brustkreuzes des Herrn Sevastianoff, das er der Stadt Aachen bei seinem Abschied als Geschenk überreichte. Der königliche Steuerinspektor Hölischer stiftet 14 alte Münzen. Am 11. Oktober 1884 dankt Oberbürgermeister Pelzer Barthold Suermondt für eine weitere Schenkung von drei Gemälden und 41 Kupferstichen. Gleichzeitig spricht er ihm den Dank der Stadtverordnetenversammlung aus für seine Bemühungen um die Überlassung der Leihgaben aus Berlin. Am 5. Oktober 1884 berichtet Barthold Suermondt dem Oberbürgermeister, daß Frau Paul Lacroix ihm ein wertvolles Gemälde zur Weitergabe an das Museum überlassen habe. Es handelte sich um eine reichstaffierte Winterlandschaft.

Die Bedeutung des Aachener Museums und seiner reichhaltigen Sammlungen ist unterdessen längst nach außen gedrungen. Das bayerische Gewerbe-Museum in Nürnberg bittet für seine für das Jahr 1885 projektierte Ausstellung von Metallarbeiten um Leihgaben. Hauptmann Berndt nimmt zu diesem Leihwunsch in seinem Schreiben an den Oberbürgermeister vom 6. November 1884 Stellung. Er hält es nach Überlegung mit Kaplan Schulz nicht für ratsam, hiesige Besitzer von Kunstgegenständen aufzufordern, »weil wir selber von den hier in Privatbesitz befindlichen Gegenständen von Edelmetall, Bronze, Zinn zur Füllung unserer Museumsschränke Gebrauch machen und dieselben nicht längere Zeit entbehren wollen.«

Folgende kunstgewerbliche Gegenstände der Sammlungen werden von Berndt hingegen für die Nürnberger Ausstellung als Leihgaben vorgeschlagen: ein römischer Ohrring (gefunden in der Edelstraße), ein Paar merowingischer Ohrringe (gefunden 1830 am Langen Turm), eine kleine römische Bronzefigur als Gefäß mit Henkeln (gefunden in Stolberg 1878) und drei getriebene Messingschüsseln »Adam und Eva darstellend dreifach verschieden« (nach Berndt alte Aachener Arbeiten um 1500). Die Stadtverordnetenversammlung genehmigt in ihrer Sitzung vom 11. Nov. 1884 die Ausleihe nach Nürnberg.

Für die naturwissenschaftliche Abteilung des Museums stiftet Victor Monheim seine wertvolle Mineraliensammlung. Der königliche Polizeipräsident Hirsch legt mit seiner Schenkung einer Sammlung von Waffen aus der Südsee den Grund zu einer kleinen ethnographischen Abteilung. In seinem Brief vom 12. November 1884 teilt er dem Oberbürgermeister mit, sein zweiter Sohn Richard habe auf seinen Reisen in der Südsee diese Sammlung von Waffen »der dortigen Wilden« zusammengebracht und erst vor kurzem seinem ältesten Sohn geschenkt. Nach des letzteren plötzlichen Tod überweise er die Sammlung dem Suermondt-Museum. Der Wirkliche Geheime Rat Exzellenz A. von Reumont übergibt dem Museum im September 1885 fünfzehn

Medaillen in Gold, Silber und Bronze, darunter eine Huldigungs- und eine Papstmedaille. Durch Vermittlung des Karlsvereins für die Wiederherstellung des Münsters unter dem Vorsitz von Oberregierungsrat a. D. Claeßen gelangen einige schöne alte Kapitelle aus dem Münster an das Museum, allerdings »unter Anerkennung des stets fortdauernden Eigentumsrechts«. Am 31. Juli 1885 spricht der Oberbürgermeister Barthold Suermondts seinen Dank aus für eine erneute Schenkung von sechs wertvollen Bildern. Die Stadtverordnetenversammlung beschließt in ihrer Sitzung am 1. Dezember 1885, den Ankauf der paläontologischen Sammlung des inzwischen verstorbenen Dr. Debey. Herr Dubusc, vormaliger Bürgermeister, stiftet im März 1886 dem Museum ein Gemälde von Johann Wilhelm Pottgießer. Herr Otto Lamberts ausurtscheid schenkt im Mai 1886 geschnitzte Wandbekleidungen, eine Türeinfassung und eine Kaminumrahmung des 18. Jahrhunderts.

Im Juli des gleichen Jahres erfährt die Gemäldegalerie wiederum einen bedeutenden Zuwachs. Die Stadtverordnetenversammlung beschließt in ihrer Sitzung vom 16. Juli, das Legat der zu Berlin verstorbenen, verwitweten Frau Subdirektor Dr. Weber, Marie geborene van Houtem, vom 28. Dezember 1885, wonach sie die Gemäldesammlung dem städtischen Museum in Aachen vermach hat, anzunehmen. Die Sammlung solle unter der Bezeichnung »Hermann Webersche Schenkung« in die Galerie eingegliedert werden. Das beigefügte Verzeichnis umfaßt 69 Gemälde. Berndt solle nach Berlin reisen, um die zur Konservierung und unbeschädigten Versendung der Bilder notwendigen Maßnahmen zu treffen. Die Webersche Gemäldesammlung muß wohl gleich nach ihrem Eintreffen in Aachen insgesamt ausgestellt worden sein, denn bereits am 3. September 1886 ordnet Oberbürgermeister Pelzer die sofortige Entfernung des Gemäldes »Josef und das Weib Putiphar« an. Es habe ihn ein geharnischter Protest eines »in hiesiger Stadt sehr hochangesehenen Geistlichen gegen die öffentliche Ausstellung des Bildes« erreicht. Einige Tage später erstattet Hauptmann Berndt dem Oberbürgermeister Vollzugsmeldung.

Barthold Suermondts Aufstellung der Schenkungen an das Museum, von ihm am 25. Oktober 1886 an das Oberbürgermeisteramt eingereicht, nennt u. a. folgende Stiftungen: August Schmetz: ein Gemälde, das den großen Stadtbrand von Aachen darstellt (nach Angabe des Stifters von Daniel van Heil), Nikolaus Schmitz: eine Reihe alter gemalter Glasscheiben, Graf Stroganoff: drei chinesische Tonfiguren, eine griechische Tonfigur aus Tanagra, drei Porzellanfiguren aus der Hoehster Manufaktur, zwei Engelfiguren aus Sandstein, eine alte ägyptische Bronzestatue, ein Bronzekruzifix, eine ägyptische Mumienkartonage sowie ägyptische Stoff-Fragmente. Die für den nächsten Tag zusammengerufene Stadtverordnetenversammlung nimmt diese Geschenke mit Dank an. Im Februar des darauffolgenden Jahres gelangen sieben wertvolle Aachener Münzen als Stiftung des Geheimen Sanitätsrates Dr. Mayer an das Münzkabinett des Museums. Die ethnographische Sammlung erfährt eine Bereicherung durch einen von den Herren Siebeneck und Coumont geschenkten hölzernen Schild aus dem Kongo. Im Februar 1888 gibt Regierungsreferendar Dr. Reumont ein Bildnis des verstorbenen Wirklichen Geheimrates Exzellenz von Reumont und dessen Ehrenbürgerbriefe von Florenz und Aachen an das Museum. Im gleichen Monat stiftet Richard Croon ein schönes geschmiedetes Gitter von seinem Haus Franzstraße 26. Rechtsanwalt Springsfeld läßt der Museumsbibliothek »Naglers Künstlerlexikon« als Geschenk zukommen.

Für die darauffolgenden 90er Jahre wird wieder eine Reihe kleinerer Schenkungen genannt: so Landgerichtsrat Emundts eine silberne Handglocke von 1487 und mehrere alte Siegelstempel, Dr. Wangemann eine germanische Lanzenspitze und einen Streithammer (in der Nähe von Aachen gefunden), die Erben Edmund Jungbluth einige gemalte Glasfenster, Alfred Coumont Gräberfunde aus Nettersheim im Kreis Schleiden (Schwerter, Gewandnadeln und Schnallen), der Rentner G. Rehm fünf Ölgemälde (darunter sein und seiner Frau Porträt sowie eine Landschaft mit der früheren Mühle am Rehplatz), Carl Suermondts ein Bildnis des Baurates Cremer, Aloys Kloth zwei Gemälde von Albert Baur (Südliche Landschaft) und Peter Bücken (Landschaft bei

Nideggen), die Gebrüder Esser eine Sammlung von Geräten und Waffen »der Indianer und Buschneger aus Holländisch-Guayana«, Graf Stroganoff eine Landschaft von J. Artois sowie ein Herrenbildnis aus der Schule Lucas Cranachs, der Fotograf Carl Billotte ein Gemälde seines Vaters Franz Billotte, Max Francken zwei irdene Schüsseln von 1726, der Stadtverordnete Josef Hermens zwei Ofenplatten, Carl Suermondts ein Bild von Jan Leducq »Lustige Gesellschaft« und Robert Suermondts das große Gemälde von Franz Lenbach »Bismarck«. Diese Reihe ließe sich noch beliebig fortsetzen.

Mit der Jahrhundertwende soll das hier nur skizzierte Kapitel aus der Gründungsgeschichte des städtischen Suermondts-Museums abschließen. Der Tod des ersten Aachener Museumsdirektors Hauptmann a. D. Fritz Berndt (1899), der aus Krankheitsgründen ein Jahr zuvor sein Amt hatte niederlegen müssen, bedeutete für das junge städtische Institut einen schweren Verlust. Die voranstehende Aufreihung von aktenkundigen Geschichtsfakten allein schon dürfte diesen verdienstvollen Mann in das rechte Licht gerückt haben. Ohne seine bis zu seinem Lebensende nie erlahmende Sorge und ohne seine von unermüdlichem Fleiß gepaarte Kenner-schaft hätte das Aachener Museum kaum die allen Neugründungen anhaftenden Mängel und Unvollkommenheiten so schnell und gründlich überwinden können.



Fritz Berndt